

## **19. Sonntag nach Trin., Mk.2,1-12**

*1 Und nach einigen Tagen ging er wieder nach Kapernaum; und es wurde bekannt, dass er im Hause war. 2 Und es versammelten sich viele, sodass sie nicht Raum hatten, auch nicht draußen vor der Tür; und er sagte ihnen das Wort.*

*3 Und es kamen einige zu ihm, die brachten einen Gelähmten, von vieren getragen. 4 Und da sie ihn nicht zu ihm bringen konnten wegen der Menge, deckten sie das Dach auf, wo er war, machten ein Loch und ließen das Bett herunter, auf dem der Gelähmte lag. 5 Als nun Jesus ihren Glauben sah, sprach er zu dem Gelähmten: Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.*

*6 Es saßen da aber einige Schriftgelehrte und dachten in ihren Herzen: 7 Wie redet der so? Er lästert Gott! Wer kann Sünden vergeben als Gott allein?*

*8 Und Jesus erkannte sogleich in seinem Geist, dass sie so bei sich selbst dachten, und sprach zu ihnen: Was denkt ihr solches in euren Herzen? 9 Was ist leichter, zu dem Gelähmten zu sagen: Dir sind deine Sünden vergeben, oder zu sagen: Steh auf, nimm dein Bett und geh umher? 10 Damit ihr aber wisst, dass der Menschensohn Vollmacht hat, Sünden zu vergeben auf Erden - sprach er zu dem Gelähmten: 11 Ich sage dir, steh auf, nimm dein Bett und geh heim! 12 Und er stand auf, nahm sein Bett und ging alsbald hinaus vor aller Augen, sodass sie sich alle entsetzten und Gott priesen und sprachen: Wir haben so etwas noch nie gesehen...*

Liebe Gemeinde,

Kind – so nennt Jesus diesen Kranken auf der Trage, der doch sicher ein erwachsener Mann war. Vielleicht klingt es nebensächlich, aber mir ist diese Anrede besonders aufgefallen, mit der sich Jesus dem Mann auf der Trage zuwendet. In Luthers Übersetzung heißt es etwas altväterlich ‚Mein Sohn‘, aber eigentlich und wörtlich sagt Jesus zu ihm: ‚Kind‘! Ganz schlicht und einfach. Ich glaube, schon allein mit dieser Anrede führt Jesus zum Kern der Sache, um die es hier geht. So wie man ein Kind tragen muss, so wird dieser Mann in der Geschichte getragen und Jesus vor die Füße gelegt. Wie einen, der nicht in der Lage ist, über sich selbst zu bestimmen, der angewiesen ist auf die Liebe und Fürsorge der Mitmenschen, die ihn eben – mitschleppen. Gewiss kein angenehmer Zustand für einen Erwachsenen, was für ein Kind vielleicht wohlige Empfindung ist: leicht schaukelnd und wiegend getragen zu werden, zu schweben. Unter mir ist Luft: es wäre gefährlich zu fallen, aber da sind Leute, die mich nicht fallen lassen. Es sind Arme da, die mich tragen. Jeder Mensch wünscht sich ein autonomes, ein selbst bestimmtes, erwachsenes Leben, in dem ich nicht anderen ausgeliefert bin. Und hier wird ein Leben als Kind beschrieben, mit seinen Licht- und seinen Schattenseiten. Ein Leben als angewiesener Mensch.

Kind –

so sagt der Erwachsene zu einem kleineren, einem Schutzbefohlenen Menschen. Schon durch seine Anrede, die man sich ja auch gefallen lassen muss, schafft Jesus diese väterliche oder mütterliche Atmosphäre, wie man will. Aber in einem guten Sinn: nicht so, dass es ein von

oben herab wäre. Jesus hat kein Interesse daran, sich groß und den Anderen klein zu machen. Jesus will nicht herablassend sein, sondern eine gute und unverstellte Beziehung herstellen. Eine, in der man ohne Rückhalt Kind sein kann gegenüber einem liebevollen Vater, einer freundlichen Mutter. Denn das ist ja gerade das Ziel in dieser Geschichte, dass da Lähmungen und Verkrampfungen gelockert werden. Der Mann, der da auf der Bahre liegt, in sich verkrümmt – *incurvatus in se*, so hat der Kirchenvater Augustin den Menschen im Zustand der Sünde beschrieben, regelrecht mit einem Krankheitsbild – der braucht ja gerade die Lockerung. Jesus hat die Absicht, das Leiden dieses Mannes von seiner Wurzel her anzugehen und zu entkrampfen. So schafft Jesus bereits durch seine Ansprache ganz feinfühlig Freiheit.

Kind –

so sagt Jesus. Und in der Tat: wie ein Kind wird er getragen von Menschen, die ihn mögen. Es ist ja beinahe eine Parallele zur Taufe: dieser Mensch kommt nicht selbst aktiv zu Jesus. Er wird gebracht, ganz passiv. Und es ist auch mit keinem Wort die Rede davon, dass er aus Glauben zu Jesus käme – im Gegenteil: vom Glauben der Angehörigen ist ausdrücklich die Rede! So wie Eltern und Paten mit ihrem Glauben für ihr Kind einstehen, das sie zur Taufe bringen. Glauben kann man also auch stellvertretend, denn der Glaube ist nie nur etwas selbstbezogenes, sondern hat immer auch den Mitmenschen im Auge. Und diesen stellvertretenden Glauben der Angehörigen nimmt Jesus wahr und er nimmt ihn an. Es ist ein schöner Zug in dieser Geschichte, wie das beschrieben wird, dass Menschen füreinander da sind; dass Menschen geradezu

Phantasie füreinander entwickeln, um hilfreich und förderlich zu sein. Diese wirklich selbstlose und hilfreiche Phantasie der Mitmenschen ist es ja, die dem Kranken den Weg in ein neues Leben erst ermöglicht. Das ist wohl gemeint mit dem stellvertretenden Glauben der Träger.

Und Jesus wendet dessen Wirkung sozusagen dem Kranken zu, wie ein heilendes Medikament. Und das Ganze spielt sich in einem merkwürdigen stillen Einverständnis ab. Jesus fragt nicht groß, wie er das sonst manchmal tut: Was wollt ihr eigentlich von mir? Willst du geheilt werden? Glaubst du überhaupt? oder dergleichen. Kein Wort. Es ist in diesem Fall nicht nötig, etwas zu problematisieren. Es gibt hier eine Verständigung ohne Worte, die wirksam ist und hilft. Erst da, wo das intuitive Verstehen aufhört und die Kritiker auf den Plan treten, da werden Worte nötig, Diskussionen. Im Kern dieser Geschichte steht nur das heilende, wenn auch sehr überraschende Wort Jesu, das kein Geschwätz drum herum nötig hat: *Kind, deine Sünden sind dir vergeben...*

Kind –

so sagt Jesus. Und er eröffnet dem Mann auf der Bahre damit neue Zukunft. Durch die besondere Anrede und durch die Sündenvergebung macht Jesus gleichsam einen Schnitt zwischen dem Mann und seiner Vergangenheit. Vielleicht kann man das vielleicht genau so sagen: die Vergebung der Sünden ist so etwas wie ein Schnitt zu meiner Vergangenheit. Die darf mich nicht mehr einengen, nicht mehr Druck auf mich ausüben; die darf mich nicht mehr einzwängen in eine starre und unbewegliche Lebenslage. Der Mann ist eingeschnürt, unfrei, durch was auch immer. Die Vergebung, die Jesus ihm zuteil werden

lässt, ist ein großer Krampflöser. Jesus schafft also Freiheit, die große Freiheit der Kinder Gottes. Den Gefangenen Befreiung, so heißt es an anderer Stelle, und man kann ja in ganz unterschiedlicher Gefangener sein, auch in krankmachenden Zwängen. Jesus dagegen bringt das Erstarre wieder zu neuer Beweglichkeit. Er führt einen, der ganz durch seine Vergangenheit eingezwängt war, in eine neue Zukunft.

Es hat deshalb seinen guten Sinn, dass Jesus an dieser Stelle gleichsam den Hebel ansetzt und nicht einfach nur den Kranken mit seinen Symptomen heilt, wie man es sich vorstellen möchte. Jesus setzt gewissermaßen bei der Wurzel an – die körperliche Gesundung ist dann wirklich nur mehr die Konsequenz aus der tiefer liegenden Befreiung, die der Mann hat erfahren dürfen. Sie ist der zweite Schritt, der dann noch folgt, damit er tatsächlich auch in sein neu gewonnenes Leben gehen darf.

Kind –

diese Anrede ist der Schlüssel zu der Geschichte. Kein Wunder wohl auch, dass da alsbald Menschen auf dem Plan sind, die notorisch unkindlich und erwachsen sind und protestieren: Das kann man doch so nicht machen! Man kann doch nicht einfach einen Schnitt machen und die Vergangenheit eines Menschen einfach abtrennen und zurück lassen... so formlos, so mir nichts, dir nichts. Wo kämen wir da hin? Wer hat denn das erlaubt? Ist das denn möglich, einen einfach so in eine neue Freiheit zu entlassen? Ich darf mich doch nicht einfach so schütteln und alles hinter mir lassen, was mein Leben bisher geprägt hat – sei es nun gut oder böse!? Ist das nicht verantwortungslos?

Nein, das ist es nicht, signalisiert ihnen Jesus.

Denn der Mann, der wie ein Kind auf seiner Liege herbei geschleppt worden war, darf doch jetzt wie ein Erwachsener seines Weges gehen – aufrecht, rüstig und munter. Er kann jetzt seine Trage schultern, d. h. seine Vergangenheit ist nicht einfach weg, aber er kann damit frei umgehen und seinen neuen Weg einschlagen. Es ist wie ein exemplarischer Lebensweg, dessen Zeugen wir hier werden. Jesus spricht Erwachsene als Kinder an. Aber Jesus macht aus Kindern Erwachsene; aus solchen, die man mittragen muss, Leute die selbstverantwortlich werden und gehen können. Der einstmals Kranke geht am Schluss – weg von Jesus. Aber er wird ihm doch ewig nah bleiben. Amen.

***Fürbitten für den 19. Sonntag nach Trinitatis***

Du Gott und Vater Jesu Christi,  
barmherzig bist du, gnädig, geduldig und treu.  
Vor dich bringen wir deine ganze Schöpfung.

Du bist barmherzig, Gott,  
schau mit Barmherzigkeit auf die Menschheit.  
Sie alle brauchen deine Barmherzigkeit:  
Die Menschen in den Krisengebieten,  
die Hungernden in Darfur, in Nordkorea, in der Mongolei,  
die Flüchtlinge aus dem Irak und aus den Elendsgebieten Afri-  
kas,  
die Verzweifelten in den Flüchtlingslagern,  
die vom Krieg Verstümmelten,  
die Gefangenen und Gefolterten.  
Sie brauchen deine Barmherzigkeit.  
Wir brauchen deine Barmherzigkeit.  
Wir bitten dich:  
Erbarme dich.

Du bist gnädig, Gott,  
Schenke deine Gnade denen,  
die verloren zu gehen drohen.  
Sie alle brauchen deine Gnade:  
die Menschen voller Angst,  
die Verzweifelten,  
die Kranken,  
die Süchtigen,  
die Obdachlosen,  
die Menschen, die keine Hoffnung mehr kennen,  
die Menschen, die ihren Glauben an deine Gnade verloren ha-  
ben.  
Sie brauchen deine Gnade.  
Wir brauchen deine Gnade.  
Wir bitten dich:  
Erbarme dich.  
Du bist geduldig, Gott,  
Senke deine Geduld in die Herzen der Mächtigen,

Sie alle brauchen deine Geduld:

die Politiker in ihrem Reden und Handeln,

die Manager in ihren Entscheidungen,

die Meinungsmacher mit ihrem Einfluss,

die Wissenschaftler in ihrem Forscherdrang.

Sie brauchen deine Geduld.

Wir brauchen deine Geduld.

Wir bitten dich:

Erbarme dich.

Du bist treu, Gott.

Bleib mit deiner Treue bei deiner Kirche.

Sie alle brauchen deine Treue:

Die Predigerinnen und Prediger,

die diakonischen und geistlichen Gemeinschaften,

die Leitungen unserer Kirche und aller Kirchen,

die Gemeinden, die nach dem rechten Weg suchen,

die verfolgten Gemeinden im Irak, auf den Philippinen,

die ermordeten Priester und Ordensfrauen in Indien,

die in der Hoffnung auf Christus Verstorbenen,

alle Gemeinden Jesu Christi.

Sie brauchen deine Treue.

Wir brauchen deine Treue.

Wir bitten dich:

Erbarme dich.

Du Gott und Vater Jesu Christi,

barmherzig bist du, gnädig, geduldig und treu.

Bleibe bei uns und allen die zu uns gehören.

Dir vertrauen wir uns an.

Amen.